

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Hans Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Kehlanszeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No 305.

Freitag, den 29. Dezember 1916.

72. Jahrgang.

Kriegsneujahr 1917.

Die Sonne lüft nach alter Weise
In Erdenkloster Wettelgang
Und ihre vorgeschriebne Weise
Ballendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Da keiner sie ergründen mag.
Die unbegreiflich hohen Berge
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Er. Ein neues Jahr bricht an. Die Stürme brausen und die Bogen schäumen. Mit Mond- und Sonnenfinsternissen rückt es an. Der Wode sagt in hohen Lüften; und Frau Bertha, die germanische Göttermutter, geht in den heiligen zwölf Nächten segnend hin durch Mark und Flur. Dann kommen die heiligen drei Könige mit ihrem Stern; und ihr Festtag eröffnet den Reigen der Gedentage im neuen Kirchenjahr. Es ist alles wie sonst. Aber von den Fronten her donnern die Kanonen.

Zwei und ein halbes Jahr lang dauert nun der ungeheure Weltkrieg. Und den dritten Kriegsneujahrstag begehen wir. Wenige haben geglaubt, daß der Krieg so lange dauern werde. Millionen hoffen, daß er nur zu Ende gehe.

Werte von unerhörter Höhe verklängt der Krieg. Aus den Berichten unserer Beobachtungsflieger, aus den Schilderungen der Sommerkämpfe wissen wir es erst in vollster Deutlichkeit, wie nicht nur alle Städte, Dörfer und Vorwerke im ganzen Kampfgebiet elende Trümmerstätten, sondern auch das von Granaten, Mienen und Lufttorpedos aufgewühlte Land eine einzige Wunde ist. Unfruchtbar Kreide- und Ton-Schichten, eisen-gepickt, mit Granattrichtern punktiert, ziehen sich vierhundert Kilometer lang durch Nordfrankreich hin. Ganze Wälder sinken nieder, werden in die Unterländer verbaut und für sonstigen Kriegsbedarf hergerichtet, vom Her-Ranal bis zum Urwald von Bialowica, in dem der Bar ehemals nur das Wisent jagte und den Fisch. Aus den Lüften regnen stärker denn je auch die Fliegerbomben Vernichtung auf alles Menschenwerk; und wie vor Hunderttausenden, vor Millionen von Jahren die toten Hülsen der Kreidestierchen auf den Grund der Ozeane niederrieselten, so führen im vergangenen Jahre wertvolle Schiffe und Schiffsladungen in noch nie gesehenen Massen in die ewige Nacht der gläsernen Tiefe. Vom nördlichen Eismeer und der Murman-Küste bis zur Madeira-Insel, die des Südens weiche Binde umspielen, vom Ägäischen Meer vor der Einfahrt nach Konstantinopel bis zu den Küstengewässern vor Newyork, wo die Freiheitsstatue ihr Licht über jenen Hafen reißt, von dem aus so unermessliche Ladungen an Munition und Kriegsbedarf für unsere Feinde ausliefen.

Von dort erscholl jetzt auch friedlichen Klanges mit leise drohendem Unterton eine Stimme, die dem unmittelbaren Friedensangebot der Vierbundmächte an die Seite zu setzen sich bemüht zeigte. Die Unterstützung ward angenommen, ein Dazwischentreten abgelehnt, da die Vierbundmächte auf unmittelbarem Verkehr mit den feindlichen Mächten und ferner auch darauf bestanden: daß über neue Regelungen des Völkerrechts, unter Anwesenheit der Neutralen, erst nach der Erledigung der Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten beraten und beschlossen werde. So ward neutralen Bemühungen der gefährlichste politische Giftzahn ausgebrochen.

Aber jellam — die Feinde, in deren Landen der Krieg sich abspielt, deren Rücken durch die Kriegslast am schwersten wund und blutig gezeichnet wird, sie schienen bisher in Hochmut und Eitelkeit und aus der Angst der kriegsschuldigen Regierungen um ihr Dasein heraus jeden Gedanken an Frieden und Aussprache abzulehnen. Nur in den letzten Tagen des Jahres schien man etwas bedenklich geworden zu sein. Über Rußland schienen die Sorgen zu schweben, die jene erste hochmütige Ablehnung jedes Friedensgedankens im Stile der Lord George und Briand zum mindesten vertagt und verzögert haben. 10 Milliarden kostet jeder neue Kriegsmonat; aber, weil 200 Milliarden schon im Spiel sind, wird noch um „Alles oder nichts“ gespielt. Der Schlag zwischen den verbündeten Ländern, zwischen den Regierungen und Völkern kommt später.

Das Ringen um Verdun und die viermonatige englisch-französische Generaloffensive an Somme und Ancre, die russische und die italienische Generaloffensive, den Verrat und die Niederwerfung Rumaniens, den Sieg der Schlacht vor dem Stagerat, die unbestrittene Herrschaft im Kampf der Luft, wenn auch Held Jannemann und Boelde der türkischen Gottheit des höchsten Zufalls sich selbst als Opfer im Bereich der Adlerflügel bringen mußten, den Durchbruch unserer U-Boote durch die Kanalperren, 50 Tage-Fahrten dieser unserer Kampfboote und dazu U-Deutschland hat uns das vergangene Jahr gebracht. Soviel Erfolge, soviel Hoffnungen für das neue Jahr!

Noch ist deutsche Erfinderkraft nicht zu Ende; unsere Entschlußkraft verfügt noch über allerstärkste Reserven. Im Mai des vergangenen Jahres haben wir gegenüber dem Präsidenten Wilson die Erwartung ausgesprochen, daß er das Völkerrecht noch während des Krieges wiederherzustellen wissen werde — andernfalls behalte sich die deutsche Reichsregierung alle Freiheiten der Entschließung vor!

Dies Exempel muß im neuen Jahre zu Ende gerechnet werden, auf das, wenn der Friede nicht kommen will, der deutsche Sieg komme. Voll tiefen Ernstes, aber unverzagt und entschlußbereit erwarten wir den Stunden-schlag des neuen Jahres. Unter selbiger Mühe blüht uns des Chronos vermittelter Gesicht hinter Lurmuhr und Glodenstuhl an; und es scheint, als ob nicht der Friede, der lächelnde Knabe, sondern der Gott der Vernichtung sich lagern werde am Bache, wenn des Frühlings weiße Wölken an einem strahlend blauen Himmel wieder heraufziehen werden. In solcher Ungewißheit und auch vor den schwersten kommenden Tagen bleibt die einfachste und klarste Lösung die: Unsere Pflicht zu tun. In ihr mögen sich denn auch alle deutschen Herzen stärken und stählen, wenn die Glocken das neue Jahr einläuten und der Anruf des Segens Gottes aus den Häusern und Kirchen erschallt:

In dir lei'st begonnen,
Der Erden und Sonnen
An hohen Gessellen
Des Dummels bewegt —
Denke du und denk!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles aaleat! — — —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Energie der deutschen Regierung, mit der sie sich gegen die widerrechtlichen Winturteile des französischen

Generalgouverneurs von Marokko, Syanteh, Vigen Kriegsministers der Republik, wandte, ist erfolgreich gewesen. Syanteh hatte am 28. Januar 1916 die Deutschen Fide und Grindler in Casablanca erschließen lassen, nachdem er schon im November 1914 sich an dem Vorsteher des deutschen Postamts in Casablanca, Frit Senffert, für dessen Tätigkeit im Frieden in derselben niedrigen Weise gerächt hatte. Mit Karl Fide war dessen Geschäftsteilhaber Edmund Mehrhorn verurteilt worden. Dieser ist mit dem Leben davongelommen. Er schreibt aus Bremen:

Es dürfte für Sie von Interesse sein, daß es der deutschen Regierung — trotz meiner Beurteilung durch das Kriegsgericht zu Casablanca zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Deportation nach Cayenne, gelungen ist, mir durch einen Austausch die Freiheit wiederzugeben. Gleichzeitig mit mir ist auch der österreichisch-ungarische Konsul Brandt, Teilhaber der Firma Brandt-Zoel in Casablanca, der vom gleichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt war und dann auf 10jährige Buchthaushaft begnadigt wurde, zurückgeführt.

Die deutsche Regierung hat damals durch ein amtliches Telegramm die französische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeklagten Deutschen in der rücksichtslosesten Weise Rechenschaft fordern werde.

Österreich-Ungarn.

Unter großem Jubel der Bevölkerung zog das Königspaar in Budapest ein. Die Einzugsstraße vom Bahnhof bis zur Burg war reich geschmückt, an verschiedenen Stellen waren mächtige Triumphbögen errichtet. Eine aus zahlreichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und Magnatenhauses bestehende Abordnung begab sich unter der Führung des Kardinals Fürstprimas Ciernoch zum König, um ihm im Namen des Reichstages das Krönungsdiplom zu überreichen. Die Abordnung begab sich hierauf zur Königin, die erklärte, daß sie mit Freuden die Bitte des Reichstages erfülle, sich nach altem Brauch und Herkommen als Königin krönen zu lassen. Die Vorbereitungen zur Krönung nehmen gewaltigen Umfang an.

Rußland.

Aber Kopenhagen werden größere Unruhen wegen der abnehmenden Stellung der Regierung zum Friedensangebot gemeldet. In Petersburg, Moskau, Kiew und anderen Orten fanden Kundgebungen der Arbeiter gegen die Regierung statt. Die Englandfeindschaft nimmt mit jedem Tage zu. Buchanan, der englische Gesandte in Rußland, erhielt zahlreiche Drohbriefe und der Petersburger Stadtkommandant traf Maßnahmen, Buchanan und die Gebäude der Botschaft zu schützen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Dez. Der sozialdemokratische Schriftsteller Franz Mehring ist der Leipziger Volkszeitung zufolge, am 23. Dezember abends aus der Schubhaft entlassen und in seine Wohnung befördert worden.

München, 28. Dez. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: An Stelle ihrer zurückgetretenen Amtsvorgänger hat der König den Staatsminister des Innern Dr. Ritter v. Breittsch und den Kriegsminister Generalleutnant v. Dellinger zu Bevollmächtigten Bayerns zum Bundesrat ernannt.

Luxemburg, 28. Dez. Das luxemburgische Ministerium hat um seine Entlassung nachgehakt. Man erwartet eine Neubildung des Kabinetts unter Ausdeutung des Generaldirektors Weiter.

Wenn die Flagge weht.

Kriegserzählung aus Südamerika von Emil Zimmermann.

B. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Im Store, dem langgestreckten Lager- und Verkaufsraum, saßen eines Abends im September bei den Büchern sorgenvoll der Agent und sein Beihülfe.

„Alles in allem haben wir noch für 87 800 Mark Außenstände, Herr Buddeberg“, sagte nun der jüngere der beiden Männer, den Aktivist hinlegend und von einer langen Rechnung aufsehend.

Dann hilft alles nichts, lieber Sohn, Sie müssen in den Busch. Ich gebe Ihnen morgen unsere besten Leute, und übermorgen gehen Sie ab. Alle Stoffe, Perlen und sonstigen Waren, die im Süden in den Buschfaktoren herumliegen, Kautschuk und Eisenblech müssen Sie herbringen. Fangen Sie, soweit die Wege noch sicher sind, im äußersten Süden an; marschieren Sie ohne Aufenthalt dorthin. Es werden uns manche von den schwarzen Fakturisten mit Geld und Waren schon durchgegangen sein. Retten Sie, was noch zu retten ist. Geht unsere Firma durch diesen verdamnten Krieg pleite, dann können wir uns in Hamburg als Buchhalter mit 150 Mark monatlich anstellen lassen.

„Bangemachen gilt nicht, Herr Buddeberg“, entgegnete der Jüngere. „Deutschland wird siegen, wir werden ein größeres Kolonialreich haben.“

„Reden Sie keinen Quatsch“, war die mürrische Antwort. „Das Deutschland siegt, dafür haben die Heerführer, Diplomaten und Soldaten zu Hause zu sorgen, und wenn Sie hier eingezogen werden sollten, dann gehen Sie hin und schlagen sie sich, so wie Sie können. Einstweilen ist es unsere verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gegen uns selbst, das Haus Riemschneider u. Co. vor Schaden zu bewahren. Und Ihren Mut und Ihre Draufgängerium werden Sie zur bevorstehenden Unternehmung voll brauchen. Manche Kerle unten im Süden werden sich vielleicht weigern, die auf Vorschub bei uns entnommenen Waren herauszugeben; vielleicht finden sie gar Unterstützung bei ihren Vorschubhülfern. Deshalb werden Sie einige Gewehre und ein paar von meinen alten Kerlen mitnehmen. Südlich Lomie hat jede Bewachung

aufgehört; wir müssen also selbst für unsere Eigentumsrechte eintreten.“

Nach dieser langen Rede zündete sich Buddeberg eine Zigarre an und beugte sich wieder über das Lagerbuch; er war dabei, die Bestände in der Faktorei aufzunehmen. Er wurde in seiner Arbeit durch einen ohne Umstände eintretenden Herrn gestört. Er wollte den späten Besucher schon unwillig ansahen, setzte aber ein freundliches Gesicht auf, als er in ihm den Agenten von Brodmann u. Co. erkannte.

„n Abend, Bent“, sagte er. „Nehmen Sie Stuhl, Zigarre. Trinken Sie Bier, Wein? — — —“

„Bier ja“, sagte der Ankömmling, „Trinken später. Sagen Sie mal, Buddeberg, was macht man nun, wenn die Buschfaktoren den Stock (Vorschüsse in Waren, wofür sie Kautschuk und Eisenblech in den Regierbüchern einkaufen) nicht herausgeben wollen?“

„Klagen Sie beim Bezirksgericht in Lomie, lieber Bent.“

„Reden Sie doch keinen Unsinn, Buddeberg. Die Franzosen sind in Lomie, und die Nigger im Süden pfeifen jetzt auf sämtliche Bezirksgerichte der Weisen.“

„Ja, wenn Sie das wissen, weshalb fragen Sie lange. Wenn der Regier Ihnen Ihre Waren nicht geben will, und kein Gericht kann Ihnen dazu verhelfen, dann müssen Sie ihm eben die Waren lassen oder versuchen, sie selbst zu nehmen.“

„Sie meinen also — — —“

„Ich meine gar nichts, lieber Bent. Ich lade meine Waren hereinzubekommen, tun Sie das auch. Jeder muß für sich selbst vorgehen. Bleiben Sie zum Abendessen hier, wenn Sie nichts vorhaben, und zu einem Stet hinterher?“

Bent nahm an. Der Boy erschien, den Buddeberg gerufen hatte; er erhielt Auftrag, für drei Personen zum Abend zu decken und Bier kalt zu stellen.

Die Herren gingen ins Wohnhaus; es war eines der im Süden Kameruns üblichen Buschhäuser aus Baumrinde, Rippen der Raphiapalme und Grasdach. Der gestampfte Lehmfußboden war mit geflochtenem Rohr gedeckt. Als man sich zu Tisch setzen wollte, kam ein fremder Boy mit einem Brief.

„Nanu“, sagte Buddeberg, nachdem er den Namen

eine Minute angesehen hatte, „du bist doch Boy Wongo von Raster Bürger. Wie kommt du hierher, Mensch?“

„Master Bürger kommt in zwei Tagen“, sagte der Boy, „er hat mich vorausgeschickt.“ Und er fing an, umständlich von der Fahrt nach Wonga und den Sanga aufwärts zu erzählen.

Buddeberg ließ ihn eine Weile reden, las den Brief: „Es ist gut“, sagte er dann, „sicher dich ins Boy-Haus. Aber erzähle keine Abenteuer meinen Boys erst, nachdem wir gegessen haben. Sonst gib's was auf's Hauptquartier, mein Sohn.“

Nach zwei Tagen kam Bürger. Er hatte unterwegs schon Stod eingezogen, und das erste war, daß er die Zusammenhang aller Vorräte der Firma in Jaunde und Abong-Ndang anordnete. Aus Kribi sollte alles nach Jaunde geschafft werden. Das war um so mehr nötig, als in Kribi alle Weizen zur Truppe eingezogen worden waren.

„Wir müssen alles zusammenraffen“, sagte Bürger, „und nur noch gegen Bargeld verkaufen. Was wir nicht los werden, wird bei längerer Kriegsdauer sicher das Gouvernement abnehmen. Wir werden weiter versuchen, vom Norden Vieh herunterzubekommen; es muß alles getan werden, den der Firma entstandenen Verlust möglichst zu verkleinern.“

Buddeberg brachte ihm den Brief von Marie. Er las und wurde ganz stolz.

„Dolles Mädel“, sagte er. „Kommt vierzehn Tage vor Ausbruch des Krieges nach Afrika und greift jetzt hier zu, als wenn sie in Kamerun geboren wäre. Was meinen Sie, Buddeberg“, wandte er sich an seinen Agenten, „soll ich jetzt heiraten?“

Buddeberg wich erschrocken ein paar Schritte zurück. „Wie, was“, schrie er und sah seinen Hauptagenten ganz entsetzt an. „Jetzt heiraten, ne Weibe?“

„Ja, denken Sie denn, ich will eine Schwarze heiraten?“ fragte Bürger lachend. „In allem Ernst: ich bin verlobt, und meine Braut ist in Jaunde.“

„Sie kommt doch nicht etwa her?“ fragte Buddeberg so erschrocken, daß selbst sein junger Gehilfe lachen mußte. „Ne, ne, beruhigen Sie sich; sie kommt nicht“, antwortete Bürger.

Aber Buddeberg hatte sich noch immer nicht gefast

Antwort an die Schweiz.

Deutschlands und Österreich-Ungarns Erwidernsnoten.
Berlin, 28. Dezember.

Mit gleicher Schnelligkeit wie die Antwort an den Präsidenten Wilson ist von Berlin und Wien aus auch die Erwidernsnote auf die Schweizer Friedensnote ergangen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat dem schweizerischen Gesandten folgende Note übergeben:

Die Kaiserliche Regierung hat davon Kenntnis genommen, daß der Schweizerische Bundesrat im Verlaufe einer schon geraume Zeit zurückliegenden Bählungnahme... bereit ist, auch seinerseits für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und die Erreichung eines dauernden Friedens tätig zu sein. Der Geist wahrer Menschlichkeit, von dem der Schritt des Schweizerischen Bundesrats getragen ist, wird von der Kaiserlichen Regierung nach seinem vollen Werte gewürdigt und geschätzt.

Die Kaiserliche Regierung hat den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß ihr ein unmittelbarer Gedankenaustausch als das geeignetste Mittel erscheint, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Erleidet von den Erwägungen, aus denen Deutschland am 12. Dezember zu Friedensverhandlungen die Hand bot, darf die Kaiserliche Regierung den abschlüssigen Zusammentritt von Delegierten sämtlicher kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorschlagen.

In Übereinstimmung mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ist die Kaiserliche Regierung der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, sobald dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten. Wenn die Schweiz, die sich treu den edlen Überlieferungen des Landes bei der Vinderung der Leiden des lebigen Krieges unvergängliche Verdienste erworben hat, auch ihrerseits zu der Sicherung des Weltfriedens beitragen will, so wird dies dem deutschen Volk und der deutschen Regierung hoch willkommen sein.

Die in Wien ebenfalls an den schweizerischen Gesandten übergebene Antwort schließt sich den Gedankengängen der deutschen Note an und betont, daß die k. u. k. Regierung in der Unterstützung der Friedensbestrebungen des Präsidenten Wilson seitens der eidgenössischen Regierung den Ausfluß jener edlen und menschenfreundlichen Gesinnung erblickt, welche die Schweiz seit Kriegsbeginn allen kriegführenden Mächten gegenüber an den Tag zu legen und in so reichem und wirksamem Maß in die Tat umzusetzen beflissen ist.

Der Krieg.

In unermüdlichem Vordringen werfen die deutschen und österreichischen Truppen die zur Verteidigung Rumaniens herangeführten starken russischen Truppenkörper aus einer Stellung nach der andern, während in der Dobrußtscha die bulgarischen und türkischen Wassengefahrten ebenfalls ihren Siegeszug ununterbrochen fortsetzen.

Vormarsch über Rinnicul Sarat hinaus.

Neue schwere Niederlagen der Russen.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der sandrischen Front und des Somme-Bogens lagen zeitweilig unter starkem Feuer. — Die Tätigkeit der Luftstreikräfte war sehr rege, der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 8 Flugzeuge.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. An der Ludowa in den Waldkarpathen vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampf. — Im Westkacanesi-Abchnitt mehrfach lebhaftes Geschützfeuer. — In den Bergen am Ditoz- und Putina-Tal hat sich die Kampftätigkeit erhöht.

Seereschlacht des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht bei Rinnicul Sarat über die zur Verteidigung Rumaniens herangeführten Russen. — Der am 28. Dezember geworfene Feind suchte durch Gegenstoß starker Massen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten. Preussische und bayerische Infanterie-Divisionen stießen dem zurückstehenden Feinde nach, überrollten seine in der Nacht neu angelegten Stellungen

und brüllte nach seinem Voo. „Bring“ mir Steinhügel, Kerl, aber 'net grohen auf den Schred“, sagte er.

Bürger zeigte seiner Braut seine Ankunft in Abong-Mbang telegraphisch und brieflich an; er konnte noch lange nicht daran denken, nach Jaunde zu gehen. Die Firma hatte den Dume-Fluß abwärts und am Kadai mehrere Niederlassungen; sie mußten bereits und aufgelöst werden. Da Buddeberg in Abong-Mbang unakkommodiert war, übernahm der Hauptagent diese Arbeit. Er hatte bis weit in den Oktober damit zu tun.

Marie Herwig war seit Ende September im Krankenhaus in Jaunde als Schwester und warierte auf Arbeit; die wollte einweilen aber nicht kommen. Es gab nur Gesechte in der Nähe der Küste am Dibambakusse, bei denen Weiße bis Mitte Oktober nicht zu Schaden gekommen waren.

Hans drillte Rekruten; er wohnte bei dem Agenten von Niemischneider u. Co. in Jaunde. Nach Mitte Oktober trat aber eine Veränderung ein. Engländer und Franzosen hatten den Nag Odea genommen, und sie schienen an der Kribi-Küste landen zu wollen. Um ihrem etwaigen Vorgehen auf der Straße von Kribi nach Jaunde zu begegnen, hatte das Schutztruppenkommando die Zusammenstellung einer Kompanie in Jaunde angeordnet, die auf der Straße einige Lagemärkte weit vorgehen und dort weitere Befehle abwarten sollte. Die Führung der Kompanie übernahm ein Hauptmann; Hans wurde ihm als Offizier beigegeben. Die Truppe marschierte Mitte Oktober ab; Marie war nun wieder allein in Jaunde. Es kamen in den nächsten Tagen aber einige Verwundete aus den Kämpfen um Odea; es gab Arbeit, und das junge Mädchen griff wieder zu.

Um diese Zeit stellte sich die Notwendigkeit heraus, eine Schwester nach Süden, in die Nähe von Kribi, zu entsenden, wo ein Lazarett eingerichtet worden war. Marie meldete sich ohne Zögern. „Ich bin entschlossen, mit aller meiner Kraft für das Land, in dem ich nun einmal bin, mich einzusetzen, und ich weiß, daß Du einverstanden bist“, schrieb sie ihrem Verlobten.

(Fortsetzung folgt.)

und drangen über Rinnicul Sarat hinaus vor. — Gleichzeitig brachen weiter südöstlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die stark verchanzten Linien der Russen, wehrten auch hier heftige gegen die Flanke geführte Gegenangriffe ab und kamen kämpfend in nordöstlicher Richtung vorwärts. — Wieder erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere blutige Verluste. An Gefangenen wurden gestern 3000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht. Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen bei Rinnicul Sarat gemachten Gefangenen beträgt im ganzen 10 220 Russen. — Bei der Donau-Armee fanden gestern nur Teilkämpfe statt. — In der Dobrußtscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus besetzten Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.

Macedonische Front. Nordöstlich des Doiran-Sees griffen bei starker Feuerdorbereitung mehrere englische Kompanien die bulgarischen Vorposten vergeblich an. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Erfolgreiche Luftkämpfe.

Unsere Flieger haben im Westen, besonders in der Sommegegend, trotz Regen und Schneegestöber, glänzende Erfolge erzielt.

An einem Tage, dem 26. Dezember, sind 9 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Davon sind sechs hinter unseren Linien abgestürzt oder zur Landung gezwungen worden, ein weiteres liegt zertrümmert etwa 50 Meter vor unserer vordersten Linie. Der Absturz und die Zertrümmerung der restlichen zwei hinter den feindlichen Linien konnte einwandfrei durch Beobachtung auch von der Erde aus festgestellt werden.

Eine ganze Reihe weiterer Abschüsse ist noch gemeldet. Sie sind in dieser Auflistung noch nicht berücksichtigt, weil nähere Einzelheiten noch ausstehen. Wir verloren zwei Flugzeuge, eins im Luftkampf, eins durch tödlichen Absturz.

An Bord von „A 38“.

Ein schwedischer Kapitän hat sich acht Tage lang an Bord von „U 88“, Führer Kapitänleutnant Valentiner, aufhalten müssen und ist Zeuge der Beschädigung von Hundal gewesen. Kapitän Gotaas, der jetzt nach Stockholm zurückgekehrt ist, war mit seinem Schiff „Solvang“ vor Madeira von „U 88“ angehalten worden. Sein Schiff wurde, da es Panzerverbände, als Prise erklärt und er selbst mußte auf „U 88“ übersiedeln, während die „Solvang“ das U-Boot ins Schlepptau nahm und in Richtung auf Madeira ziehen mußte. Während eines schweren Sturmes mußte das Tau gekappt werden und die „Solvang“ trieb aus Sicht des U-Bootes, von dem Kapitän Gotaas später freigegeben wurde.

Kopenhagen, 28. Dezember.

Ein deutsches Unterseeboot hielt außerhalb Binga einen schwedischen Dampfer auf der Fahrt nach England an und holte einen verkleideten englischen Offizier herunter, worauf der Dampfer die Fahrt fortsetzen durfte.

Untergang eines italienischen Truppentransportes?

Die italienische Presse stellt fest, daß sich die Todesanzeigen italienischer Marineoffiziere in letzter Zeit auf fallend mehrten. Man bringt in Pressekreisen diesen Umstand mit dem möglichen Untergang eines großen Truppentransportes in der Adria in Zusammenhang.

Von U-Booten versenkt.

Als versenkt wurden gemeldet: Die italienischen Dampfer „Emanuele Arcane“ (3442 To.) und „Angelo Parodi“ (3825 To.), der belgische Fischdampfer „Neptune“ (190 To.), der englische Schooner „Agnis“ (190 To.) und eine dänische Bark. Kleine Kriegsspot.

Berlin, 28. Dez. Kontradmiraal Hollmann beziffert den Wert des Erfolges unserer Auslandskreuzer auf 217 Millionen Mark. Sie schädigten den Feind um 310 Millionen und waren selbst, ehe sie sanken, nur 88 Millionen wert.

Hamburg, 28. Dez. Der norwegische Dampfer „Amot“ (1892 Tonnen), der eine Ladung Kunststoffe von Norwegen nach England bringen sollte, ist als Prise nach Hamburg eingebracht worden.

Sofia, 28. Dez. Die vierte Division (Prestlaw) hat nach äußerst heroischen und erbitterten Kampf den Höhenkamm von Tailor erobert und in Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes den Ausgang aus den Wäldern südlich von Lukawiza gewonnen.

Bern, 28. Dez. Nach Mitteilung des italienischen Verkehrsministeriums werden zur Kohlenersparnis eine große Anzahl Personenzüge, auch solche nach dem Auslande fortfallen.

Stockholm, 28. Dez. Der schwedische Dampfer „Friga“ stieß bei Raumo auf eine Mine und sank. Die gesamte Besatzung mit Ausnahme eines Heizers wurde gerettet.

Die Schlacht an der Somme.

Die Kämpfe im Monat September.

Aber den Verlauf der Sommeschlacht wird und weiter aus dem Großen Hauptquartier geschrieben:

Im Nordabschnitt zwischen Somme und Ancre kamme schon in den ersten Septembertagen die Schlacht zu einem wütenden Brand empor. Dieser ergriff die ganze annähernd 30 Kilometer breite Front von Beaumont nordwestlich Thiepval bis zur Somme. In immer wiederholten Anstürmen verlor die Engländer, die Front der Schlacht an ihrer Nordseite zu verbreitern. Aber obwohl wir vorübergehend bei der Mouquet-Ferme östlich Thiepval Boden verloren, gelang es uns doch, die alten Stellungen zu halten oder durch Gegenstoß zurückzugewinnen.

Besonders heftig tobte der Kampf nach einer bisher nie erhörten artilleristischen Vorbereitung im Abschnitt von Ginchy bis zur Somme. Mit jähem Ingrimm behaupteten unsere Truppen die östlich eingebohrte erste Stellung und mußten Schritt für Schritt bis

in die zweite Verteidigungslinie zurückgedrängt werden, wo sie dem Stoß halt zu gebieten vermochten. Dabei sind die Dörfer Guillemont und Le Forest in der Hand des Feindes geblieben. Am 4. September setzten die Franzosen ihre Angriffe zwischen Le Forest und der Somme fort und entzogen uns am 5. das heikumsirrende Dorf Udry. Auch am 7. September dauerte der Kampf auf der ganzen Front fort, und die Franzosen holten sich bei Ginchy in immer wiederholtem Ansturm blutige Köpfe. Der 8. September brachte ein vorübergehendes Nachlassen, während der 9. durch erfolglose Tealangriffe der Engländer am Joureauwalde ausgefüllt wurde. Am 10. griffen die Engländer auf 16 Kilometer breiter Front bei Thiepval und Combles an, aber wiederum wurden sie im wesentlichen abgewiesen. In den fortwährenden Kämpfen

am 11. und 12. fiel das Dorf Ginchy in die Hand des Feindes.

Am 12. September entbrannte der Kampf aufs neue zwischen Combles und der Somme. Nach dem Fall von Udry waren die Verteidiger in die sogenannte Marrièrestellung zurückgegangen. Diese wurde nach stärkster Artillerievorbereitung am 12. September von den Franzosen überannt. Der Feind stieß bei Vouhavesnes durch, nahm das Dorf in raschem Anlauf bis zum Ostrand und trieb so einen Keil in die deutschen Stellungen nach Osten hinein. Diesen Keil verbreiterte er am 14. durch die Erstürmung des Gehöftes Le Briez westlich von Rancourt.

Das Städtchen Combles

So war das Städtchen Combles von Süden her bereits vollständig umschlossen. Auch nördlich des Ortes gewannen die Engländer in den Kämpfen der nächsten Tage Boden. Nach höchster Feuersteigerung griffen sie im Abschnitt von der Ancre bis östlich Combles an und warfen die Verteidiger durch die Dörfer Courcellette, Marimpuch und Flers zurück, so daß nunmehr die Höhenstellung, welche die Engländer als Angriffsziel für den ersten Tag der Offensive vorgegeben hatten, nach zwei und einem halben Monat endlich erreicht war. Combles mit den benachbarten Gräben war nun von allen Seiten umschlossen. Dennoch konnte die Stadt noch einige Tage gehalten werden, allerdings unter schweren Opfern der tapferen Verteidiger, welche ihren Stützpunkt in den verpesteten Katakomben gefunden hatten, die sich unter dem Orte hinzogen. Drei rheinische Regimenter boten hier in heldenmütigem Widerstand den Angreifern Trost, obwohl das konzentrische Feuer der schwersten feindlichen Kaliber sie Tag und Nacht mit einem Stabloran überschüttete. Ohne ein Grabenstück zu verlieren, hielten sie die Stellung bis zu ihrer Ablösung am 20. September fest in der Hand.

In den folgenden Tagen flaute die Nordschlacht sichtlich ab, ohne daß die örtlichen Teilkämpfe deshalb an Erbitterung verloren hätten. Der

Gegner holte zu einem Hauptschlage aus.

Nach dauernder Steigerung des Artilleriefeuers griffen am 22. September die Engländer bei Courcellette an, während die Franzosen gegen die Linie Combles-Rancourt vorstießen. An diesem und dem folgenden Tage mislangten alle feindlichen Anläufe. Am 25. September aber trat die englisch-französische Infanterie nach kurzbarbarer zweitägiger Artillerieschlacht zu einem einhelligen Angriff allergrößten Stils an. Dieser schlug fehl im Nordwestabschnitt von der Ancre bis zu dem Kloster Caucourt-Abbaye und ebenso südlich zwischen Vouhavesnes und der Somme, und zwar unter schwersten feindlichen Verlusten. Im Zentrum des Massenangriffs aber von Caucourt-Abbaye bis nördlich Vouhavesnes hatte der Feind Erfolg. Er stieß bis zur Linie Quebecourt-Rancourt vor und gewann diese beiden Dörfer, das ganze Zwischengelände mit Vesboeuß und Morval und das endlich vollkommen unaltbar gewordene Städtchen Combles. Dieses letztere war 24 Stunden lang unter Gasfeuer gelegt worden. Die Verteidiger haben sich zum größten Teil zu den deutschen Truppen durchgeschlagen können.

Dieser 25. September bedeutet in der Geschichte der Sommeschlacht

einen Wendepunkt.

Der Feind, der sich am Abend dieses großen Siegestages sicherlich dem Glauben hingab, der Durchbruch sei nun so gut wie gelungen, erfuhr in den nächsten Tagen eine schwere Enttäuschung. Wohl gelang ihm am 28. September ein weiterer heftigerer und seit langem mit allen Mitteln angestrebter Erfolg. Die Ede bei Thiepval hatte bisher gehalten werden können. Am 28. September ging sie verloren, und auch östlich anschließend machten die Engländer Fortschritte bei Courcellette. Im übrigen aber gelang es, die heftigen Angriffe, welche der Feind auf der ganzen Front des gestrigen Ansturmes zwischen Vesboeuß und Vouhavesnes vortrug, zu blutigem Scheitern zu bringen. Auch in den beiden nächsten Tagen raunte der Feind sich in vergeblichem Ansturm gegen die von uns besetzten rückwärtigen Stellungen immer wieder den Schädel ein, und auch die stärkeren Angriffe, welche nach einem vorübergehenden Abflauen vom 28. September in den letzten Septembertagen angelegt wurden und wiederum teils auf die Thiepvalade, teils auf das Zentrum der Nordschlacht zielten, konnten entweder im Nahkampf abge schlagen werden oder aber sie erlitten bereits in unserem Sperrfeuer.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wirkungen der deutschen U-Boot-Tätigkeit.

Hamburg, 28. Dezember.

Unter den englischen Seeleuten, die zur Besatzung requirierter Schiffe gehörten, nimmt die Furcht vor den deutschen U-Booten stark zu; vielfach weigern sich die Seeleute trotz aller Belohnungen, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Das hatte zur Folge, daß die meisten englischen Transportdampfer mit Besatzungen ausfahren müssen, die zu Dreivierteln aus Chinesen, Japanern, Kaffern oder Indianern zusammengestellt sind. Da es jedoch immer schwieriger wird, die erforderlichen Besatzungen zu finden, haben Admiralität und Handelsamt angeordnet, daß keine Rücksicht auf britische Seeleute mehr genommen wird. Wer den Dienst auf Transportdampfern weigert, wird unter Anklage gestellt und bestraft. In der vorigen Woche ist allein in Liverpool eine ganze Anzahl britischer Seeleute wegen Dienstweigerung auf requirierten Schiffen zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt worden.

Die Ausbreitung der Friedensidee.

Berlin, 28. Dezember.

Die Vereinigten Staaten haben Brasilien eingeladen, an der Arbeit für das Zustandekommen des Friedens mitzuwirken. Einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“, eine Friedensnote Schwedens sei bereits in allen Hauptstädten der kriegführenden Länder überreicht worden, treten die Stockholmer Blätter „Tidningen“ und „Svenska Dagbladet“ zwar mit der Berichtigung entgegen, daß die skandinavischen Länder sich bisher der Friedensnote Wilsons nicht angeschlossen hätten. Die Blätter lassen jedoch die Möglichkeit von Verhandlungen mit Dänemark und Norwegen über einen gemeinsamen Schritt der drei Länder durchblicken.

In Washington hofft man nach einer „Times“-Meldung dringend, daß Holland, Schweden und andere neutrale Staaten sich der Schweiz anschließen werden, um Wilsons Friedensnote zu unterstützen. Berichte aus Südamerika besagen, daß dort eine ziemlich starke Stimmung für derartige Schritte herrscht. In Nordamerika wird die Note von einer großen Mehrheit der öffentlichen Meinung aufgegeben.

Die belagerte Festung Großbritannien.

Amsterdam, 28. Dezember.

Der neue Ackerbauminister sprach im englischen Unterhause über die immer kritischer werdende Lebensmittelversorgung. Der Minister legte den großen Ernst der Lage auseinander und wies darauf hin, daß bedacht werden müsse, daß man sich eigentlich in einer belagerten Stadt befinde. Wenn nicht für die Erzeugung der Lebensmittel im Lande selbst georgt werde, dann würde man in die ernstesten Sorgen geraten können. Mehr Arbeiter, mehr Ländereien zum Anbau seien bitter notwendig.

Die Sache hat sich also gründlich geändert nach diesem Eingeländnis vom Regierungstisch. Früher rechnete man genau aus, wann im abgeschlossenen Deutschland Frauen und Kinder verhungert sein würden. Jetzt sitzt das Hungergespenst im eigenen Hause.

Die französischen Sozialisten für den Krieg.

Paris, 28. Dezember.

Der über Weihnachten tagende Nationalkongreß der sozialistischen Partei Frankreichs nahm eine Entschliessung an, in der festgestellt wird, daß nach der sozialistischen Auffassung von Frieden nicht die Rede sein dürfe von der politischen und wirtschaftlichen Verschlechterung Deutschlands. Aber man müsse fordern die Befreiung und Unabhängigkeit Belgiens, die Autonomie Polens und das Recht für die Bevölkerungen Elsas-Lothringens und des Balkans, über sich selbst zu verfügen. Solange die Gegner diese Forderungen nicht anerkennen und weitere Entschädigungen leisten wollen, müsse der Krieg mit allen Kräften weitergeführt werden, trotz der Wilson'schen Friedensnote.

Die Mehrheit der französischen Sozialdemokratie spricht damit also ihre grundsätzliche Übereinstimmung mit den Kriegsziele der Herren Briand und Lloyd George aus, trotzdem in dem Beschluß eigentlich höchst überflüssigerweise der Charakter der Internationalität betont wird. Das schlecht verhüllte Begehren nach Elsas-Lothringen ist doch wohl ein kraßes „nationales“ Verlangen Frankreichs. Frankreichs Furcht vor neutralen Meinungen.

Kopenhagen, 28. Dezember.

Dem Chef des Blattes „Socialdemokraten“, Folkethings-Deputierten Borgbjerg, Frau Nina Bang und Karl Nielsen, die als Vertreter der dänischen Sozialdemokratie an dem Kongreß der französischen Fachverbände teilnehmen sollten, sind von der französischen Regierung die Pässe verweigert worden.

Die Regierung Briands fürchtete also, die Standpunkte bei sich zu Wort kommen zu lassen und sperre deshalb die Türen zu. Viel Vertrauen auf die Kriegsfreundlichkeit der eigenen Bevölkerung verriet das nicht.

Portugal rechnet mit — Kriegsschädigung.

Bern, 28. Dezember.

Wie der „Temps“ meldet, hat der Präsident von Portugal Erklärungen abgegeben, wonach Portugal seine Pünktigkeit in England kaufe. England werde dafür und für die übrige Kriegsführung leihweise aufkommen. Die Kriegsschuld Portugals solle nach Friedensschluß durch die Kriegsschädigung und Anleihen aufgebracht werden.

Der Präsident hat mit seinen schönen Hoffnungen sicherlich die wahren Gedanken, die wirklichen Gedanken der führenden Leute in Portugal in Worte gefeilt. Niemand hat wohl daran gezweifelt, daß Portugals wunderbarer Kriegsmut nur durch die Sehnsucht nach dem dortzulande allzeit knappen Baargeld angesetzt wurde. Doch der Weg zu den färsendsten Kriegsschädigungen ist veranweilt weit und dornenvoll.

Stadt und Land — Hand in Hand!

Von Heinrich Peter, Warrter.

Daß das deutsche Volk einig sei und einig bleibe, ist die erste und wichtigste Vorbedingung zum Sieg. An demselben Tage, an welchem Stadt und Land sich derart verfeindet hätten, daß sie einander nicht mehr verstehen wollten, an demselben Tage hätten unsere Feinde den Krieg gewonnen. Nun ist natürlich kaum jemand so unpatriotisch oder auch so unklug, daß er offen und zielbewußt auf die gegenseitige Verfeindlung von Stadt und Land hinarbeite. Aber indirekt, vielleicht unabsichtlich und sogar unbewußt wird viel Volkserhebung getrieben in diesen Tagen! In der Stadt gegen das Land und auf dem Land gegen die Stadt!

zum Beweis mögen einige Beispiele dienen: „Ein Bauer hat erklärt, lieber verwerde er seine Butter als Wagenschmiere, als daß er sie den Städtern zum Höchstpreis verkaufe.“ „Ein Bauer hat gesagt, er brauche die Milch für seine Schweine und könne sie nicht für die Stadtkinder liefern.“ 140 000 Mark hat ein Mitglied des deutschen Landwirtschaftsrates verdient dadurch, daß er Spätkartoffeln unrent ausgraben ließ und als Frühkartoffeln verkaufte.“ In der Pfalz vergraben die Bauern ihre Kartoffeln im Walde, damit sie nicht beschlagnahmt werden.“ Solche und ähnliche Nachrichten konnte man in der letzten Zeit fast regelmäßig lesen. Es ist schwer, festzustellen, ob sie wahr sind, denn es ist fast nie ein bestimmter Name und Ort angegeben. Aber angenommen, sie wären wahr — welche Wirkungen müssen solche Nachrichten auf die Stadtbevölkerung haben, die ohnedies hochgradig nervös und ärgerlich ist wegen den bekannten Verhältnissen? Unter hundert Lesern solcher Nachrichten werden neunundneunzig dafür den ganzen Bauernstand verfluchen und verwünschen. Ist das gerecht? Entspricht das Urteil, das auf Grund dieser Nachrichten weite Kreise der Stadtbevölkerung über den Bauernstand sich gebildet haben, der Wahrheit?

Warum berichtet man nichts von der Kriegsnöte der Bauern, von der 18stündigen Arbeitszeit zur Zeit der Ernte, von den Sorgen um die Durchhaltung des Viehbestandes, von den vielen tausend Waggons Kartoffeln, die im Juni bönerische Bauern binnen 14 Tagen geliefert haben, als im westfälischen Industriegebiet durch die Grenzsperrre Hollands plötzlich Kartoffelnnot eingetreten war, von den ungezählten Verordnungen, durch die den Bauern die freie Verfügung über Haus, Hof und Feld fast entzogen ist?

Es wird niemand leugnen, daß einzelne Fälle vorgekommen sind, die geeignet sind, die Kontonanten mit Recht zu erbittern. Diese Fälle soll man sofort dem Gerichte übergeben. Wenn aber jemand glaubt, solche Fälle der breiten Öffentlichkeit unterbreiten zu müssen, dann soll er auch so tapfer sein, Ort und Namen des Übeltäters zu nennen, damit der Fall kontrolliert werden kann und damit nicht falsche Schlüsse auf den ganzen Bauernstand daraus gezogen werden.

Nicht minder verwerflich als die Verheugung der Städte gegen das Land ist aber auch die Verheugung, die teilweise auf dem Land gegen die Städte heimlich oder öffentlich betrieben wird. Wenn man den Bauern von der Not der Städte erzählt, dann kann man wohl hören:

„Ja, aber wie ist es denn mit den vielen tausend Zentnern Mehl, die in den Städten verdoeben sind, mit den vielen hundert Zentnern Räucherfleisch, die eingegraben werden mühten, mit den ungezählten Zentnern Kartoffeln, die verfaulen, weil die Städte nicht verstehen, wie man solche Dinge aufbewahrt? Es ist unglaublich, was für Räubergeschichten auf dem Lande schon verbreitet wurden über verdoebene Lebensmittel in den Städten, über die Butter, die nach England geliefert wurde und den Zucker, der nach Italien kam durch die Schuld der städtischen Händler und ähnliche Dinge. Die Wirkung solcher Geschichten ist die, daß der Bauer daraus den praktischen Schluß zu ziehen verliert ist: Wenn die Städte selbst so schlecht für sich sorgen, braucht auch der Bauer nicht übereifrig zu sein. Woher kommen diese Geschichten? Ein Teil davon mag von gewissenlosen Leuten ganz frei erfunden sein, ein Teil ist wahr, aber vom vielen Erzählen so ausgeschmückt und übertrieben worden, daß aus einer Waise ein Elefant wurde.“

Es ist darum patriotische Pflicht, mit Angriffen auf städtische Verwaltungen und staatliche Anordnungen in der jetzigen Zeit doppelt vorsichtig zu sein, selbst wenn man von der Berechtigung ihrer Angriffe fest überzeugt ist. Wenn ein Redner den Bauern in einer Reihe „pikanter“ Fälle vorführt, wie da und dort bei den staatlichen und städtischen Behörden dies und jenes gründlich verkehrt gemacht wurde, dann wird es wenig helfen, wenn am Schluß die Mahnung kommt, „trotzdem“ patriotisch zu sein, und den Städten zu helfen. Denn den ersten Teil dieser Rede wird sich der Zuhörer leichter merken, als den zweiten, und er wird lieber davon erzählen und unwillkürlich auch noch etwas kräftigere Farbe auftragen. Und wenn unter den Zuhörern solche sind, die bei der Bestandsaufnahme Vorräte verschwiegen haben, dann werden sie zu sich selbst sagen: „Jetzt bin ich erst recht froh, daß ich dieser Gesellschaft nicht alles verraten habe.“ Sollte schließlich der Vergelt darauf, solche „Fälle“ den Bauern vorzutragen, vorübergehend einen kleinen Verlust an Popularität mit sich bringen, so würde das doch übertrieben aufgewogen durch den Nutzen, den das Vaterland davon hätte und in letzter Linie der Bauernstand selbst. Denn so, wie sich der Bauernstand jetzt bewährt, so wird man ihn in den nächsten Jahrzehnten beurteilen und bewerten. Und wer nicht alles anbietet, daß der Bauernstand sich bewähre, der ist kein wahrer Freund der Bauern.

Also: Stadt und Land — Hand in Hand, das sei die Parole, und nicht: Faust gegen Faust!

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. Dezember 1916.

Werkblatt für den 30. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Mondaufgang	10 ⁰⁰
Sonnenuntergang	3 ²⁷	Monduntergang	11 ⁰⁰

Vom Weltkrieg 1914/15.

30. 12. 1914. Große Verluste der Franzosen, Engländer und Belgier bei Festwert. — Die Russen bei Billikalen zurückgewiesen. — Erfolge der Oesterreicher in den Karpathen gegen die Russen, die große Verluste erleiden. — Amerikanische Note an England wegen Belästigung des Seehandels. — 1915. Bei Lille miltig ein englischer Vorstoß. — Im Osten weist die Heeresgruppe v. Brusilow mehrere russische Abteilungen zurück. Die Arme v. Potiomkin weist einen starken russischen Angriff auf den Brudenkopf von Burkanow ab. — Italienische Vorstöße an der Tiroler Front bleiben erfolglos. — An den Dardanellen heftige Kämpfe.

1812 Abkühlung der Konvention zu Taurroggen zwischen Pott und dem russischen General Diebitsch. — 1814 Dichterin Elisabeth Gild (Wettin Baold) geb. — 1819 Dichter Theodor Fontane geb. — 1832 Schauspieler Ludwig Devrient geb. — 1865 Engländer Schriftsteller Rudyard Kipling geb. — 1912 Diplomat Alfred v. Kiderlen-Wächter geb.

o Kriegergräber. Bereits seit geraumer Zeit hat die Frage einer würdigen, soldatisch schlichten Gestaltung der Gräber der für das Vaterland Gebliebenen in weiten Kreisen der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit gefunden. Sie bekamt, haben auch die beteiligten militärischen, bürgerlichen und kirchlichen Behörden, insbesondere das Kriegs- und Kultusministerium, sich seit längerem diesen Aufgaben zugewandt. Hervorragende Künstler und Fachmänner sind in die verschiedenen Kriegsgebiete entsandt worden. Im Berliner Kultusministerium wie für die einzelnen preussischen Provinzen unter dem Vorsteh der Oberpräsidenten sind amtliche Beratungsstellen für Kriegerehrungen begründet worden. Zur Beschreibung der die Beratungsstellen gemeinschaftlich berührenden Fragen hat in diesen Tagen auf Einladung des Kultusministers Dr. von Trost zu Solz eine zahlreiche beachtliche Versammlung stattgefunden. Es wurde freudig erkannt, in wie ausgiebiger Weise die Beratungsstellen bereits aus behördlichen und namentlich auch privaten Kreisen in Anspruch genommen werden. Um die erforderliche Fühlung zwischen den Stellen zu halten, sollen von Zeit zu Zeit Besprechungen im engeren Kreise folgen. Namentlich fand auch die Frage guter Friedhofsordnungen für Ehrenfriedhöfe Beachtung.

o Postverkehr nach verbündeten und besetzten Ländern. Pakete nach Rom, Nikopol, Rahovo, Russisch, Switichow (Siflow) und Widdin (Widin) in Bulgarien werden bei den Postanstalten wieder angenommen. — Für eine große Anzahl von österreichisch-ungarischen Feldpostämtern und nummerierten Etappenämtern ist jetzt der Privatfeldpostverkehr zugelassen. Außerdem ist der Privatfeldpostverkehr nach allen Etappenpostämtern mit Dreibezeichnung in den besetzten Gebieten von Polen, Serbien, Montenegro und Albanien (mit Ausnahme der Etappenpostämter Raca in Serbien, Slepaf, Jabez in Serbien und Danilograd) unter denselben Bedingungen wie nach den nummerierten Feldpostämtern usw. zugelassen. Ferner wird vom Reichspostamt darauf hingewiesen, daß vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde angenommen werden. Auch ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer unterbleibt.

* Das Eisene Kreuz erhielt Schätze Hermann Dornbusch, Sinn, Inf. Regt. 112; die Befreiten Will Dupp und Carl Großmann, beide von hier, wurden zu Unteroffizieren befördert.

* Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde (Päckchen) angenommen werden.

* Die Auszahlung der Rietsunterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer erfolgt laut Bekanntmachung in heutiger Nr. morgen, Samstag vormittag von 9—12 Uhr im Rathaus.

* (Heeresnäherarbeit für Kriegerfrauen im Dillkreise.) Wie aus dem Anzeigenteil der gestrigen Nummer dfr. Ztg. zu ersehen ist, gelangen für Frauen und Mädchen des Dillkreises Wäscheartikel der Heeresverwaltung zur Fikdarbeit zur Ausgabe. Der die Angelegenheit regelnde Vertrag des Kreisvereins mit dem Instandsetzungs- und Kleidungsamt des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. ist vor einigen Monaten getätigt worden in dem Bestreben, der Heimarbeiter im Dillkreise im Interesse des Handwerks und der Kriegerfrauen lohnenden Arbeitsdienst zu verschaffen. Die Verwaltung wurde einer Kreisstelle im Dillkreise übertragen. In der Woche nach Neujahr gelangt eine Sendung von 16000 Unterleibern in der Regelbahn der Deaniendranerei in Dillenburg zur Ausgabe. Für ein Wäscheartikel wird eine halbe Stunde Arbeitszeit in Ansatz gebracht; diese Zeitschätzung ist endgültig. Die Arbeitsmenge wird den einzelnen Heimarbeiterinnen so zugewiesen, daß die Fikdarbeit an den einzelnen Stücken sich ausgleicht. Für die Arbeitsstunden werden 48 Pfg. bei der Ablieferung der vorschreibsmäßigen Arbeit ausbezahlt; nicht sorgfältige Arbeit wird zurückgewiesen. Ueber die Zulassung zur Heimarbeit entscheidet zunächst die Gemeindebehörde durch die Ausstellung einer Ausweiskarte. Nur Inhaberinnen einer solchen Karte in zwei Ausfertigungen berechtigt die Kreisstelle zur Ausgabe von Heeresnäherarbeit, ohne sie hierzu zu verpflichten. — Für dieses Mal ist die Zuweisung von Instandsetzungsarbeiten auf Näharbeiten beschränkt. Die von der Stadt Frankfurt und dem Kommunalverband Wiesbaden mit einem Kostenaufwand von 200 000 Mark errichteten Hallen am Odbahnhof zu Frankfurt a. M. bergen aus dem Bestand des 18., des 14. und des 15. Armeekorps ungeheure Mengen von militärischen Ausstattungsgegenständen des Leder- und Textilgewerbes. Es sht zu erwarten, daß die Kreisstelle in einer demnächstigen Sendung auch dem Bekleidungsgerwebe des Kreises lohnenden Verdienst bringt. Zunächst bietet sie den Frauen in Heimarbeit einträgliche Beschäftigung. Möchten recht viele Frauen von der Einrichtung Gebrauch machen!

* (Eine grundsätzliche Entscheidung von größter Wichtigkeit.) Der Volksschullehrer Pranger in N. Neustadt fiel 1914 als Befreiter der Reichswehr in Belgien. Seine Hinterbliebenen verlangten nun außer der geschmäßigen Witwen- und Waisenpension, die sie aus dem Zivildienst des Gefallenen zu beanspruchen hatten, auch noch die allgemeine Kriegsverzorgung, nämlich das Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld. Das preussische Kammergericht verneinte diese Ansprüche. Nun rief man das Reichsgericht als Entscheidungsinstanz an. Das Reichsgericht fällt jetzt die mit größter Spannung erwartete Entscheidung: Die zahlreichen Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Gemeiner oder Unteroffizier gefallen sind, haben nicht nur Anspruch auf das ihnen aus dem Zivildienstverhältnis des Verstorbenen zustehende Witwen- und Waisengeld, sondern auch auf die allgemeine Kriegsverzorgung, nämlich das Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld (Urteil vom 22. Dez. 1916). Auch das württembergische Oberlandesgericht hatte im Sinne des Kammergerichts entschieden.

Langenhahn (Westerwald). In der Nähe der hiesigen Haltestelle entgleiste am Donnerstag der Frühpersonenzug. Die Waggons und mehrere Wagen sprangen aus den Gleisen und sperrten den Verkehr fast einen Tag. Von den Fahrgästen wurden mehrere verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Biedenkopf. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde der Leutnant v. Ref. Carl Breidenstein von hier im Inf. Regt. 87, ausgezeichnet; dem Kreisarzt Staupe in Biedenkopf ist der Charakter als Veterinärarzt verliehen worden.

Oberusel. Die Stadtverwaltung schloß die Schweinewehrgerei von B. Rückert, Vorstadt 4, bis auf weiteres von dem städtischen Fleischverkauf aus.

Höchst a. M. Eine Nachprüfung der im Kreise vorhandenen Kartoffelbestände durch militärische Kommandos stülte vielfach Überschüsse, oft von erheblicher Menge, fest. Der Aufforderung des Landratsamtes, diese abgabepflichtigen Bestände auszufordern, aufzubewahren und sorgsam zu behandeln, sind trotz aller Mahnungen bisher die wenigsten Besitzer nachgekommen. In zahlreichen Gemeinden haben sich zahlreiche Landwirte überhaupt geweigert, die landrätlichen Anordnungen entgegenzunehmen. Nunmehr hat das Landratsamt die Gemeindebehörden angewiesen, die Kartoffelvorräte sofort in voller Höhe zu enteignen.

Frankfurt. Zur Verzorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sind bisher 772 000 Zentner eingetroffen. Damit sind etwa 75 Prozent aller Haushaltungen eingedeckt.

— In der Donnerstagnacht wurden durch Einbruch aus dem Geschäft optischer Waren von S. Müller zahlreiche Operngläser, Ferngläser, Stelbrillen usw. im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen.

Murburg. In der Nähe von Wabern wurde Sonntag vormittag auf der Kassel-Sieck die völli zermalmete Leiche eines Eisenbahnbeamten, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, aufgefunden.

Kassel. Eine seltene Dankbarkeit bekundete in dem Dorfe Kophden der Schuhmacher Begefeld, der kürzlich vor dem Feinde gefallen ist. Er hat seinen alten Lehrer, den Kantor Borchard zum Erben seines Barvermögens eingesetzt und seinem ehemaligen Lehrmeister, dem Schuhmacher Hof sein Hausgrundstück vermacht.

o Ehrenpromotion des Kronprinzen durch die Tierärztliche Hochschule zu Berlin. Die Tierärztliche Hochschule in Berlin hat dem Kronprinzen des Deutschen Reiches, der ein lebhaftes Interesse für die Hochschule wiederholt bekundet hat, die Würde eines „doctor medicinae veterinariae“ ehrenhalber verliehen. Der Kronprinz hat diese Würde mit besonderer Freude und mit Dank angenommen.

o Die erste eroberte feindliche Fahne. Gelegentlich der Nachforschungen nach dem Eroberer der ersten feindlichen Fahne innerhalb des 11. Armeekorps, für den ein Charlottenburger Bürger 500 Mark Belohnung aussetzt

hat, wurde festgestellt, daß nicht nur die erste feindliche Fahne im Bereich des 11. Armeekorps, sondern in diesem Kriege überhaupt von dem Unteroffizier d. R. Schiebender vom Göttinger Infanterie-Regiment 82 beim Sturm auf das ostpreussische Gut Adamsheide erobert worden ist. Es handelt sich um die Fahne des russischen Infanterie-Regiments Nr. 119.

o Kuchen aus Kohlrüben. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein schöner brauner Kuchen, zugleich auch die Anweisung zur Herstellung des Gebäcks, auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Der Kuchen war aus 625 Gramm Weizenmehl und 400 Gramm Kohlrüben (gekocht und gerieben) hergestellt; dazu kamen noch für 15 Pfennige Hefe, etwas Kümmel und Salz. Nach der Backvorschrift handelt es sich um einen „Kuchenerjas“, aber er verdient wenigstens, erprobt zu werden.

o Das Kolberger Familienbad niedergebrannt. Das im Dezember 1912 durch Sturmflut zerstörte und dann mit einem Kostenaufwand von fast 100 000 Mark neu erbaute Familienbad in Kolberg ist in der Nacht zum 1. Feiertage fast ganz niedergebrannt; der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

o Nordsee-Krabben. Die Krabbenfischerei in der Nordsee lieferte in diesem Jahre bereits in der ersten Fangzeit, die im April begonnen hatte, sehr gute Erträge. Es ist von amtlicher Stelle berechnet worden, daß die deutschen Küstengewässer der Nordsee jährlich weit über 100 000 Zentner dieser Krebsstierchen liefern. Der Krieg hat, wie er die restlose Ausnutzung der früher ganz unbeachtet gebliebenen Wiesmuschel herbeiführte, auch mit dem Krabbenfang neue Bahnen gewiesen. Aus den Festlandsgewässern bei Büsum sind in dieser Fangzeit annähernd 25 000 Zentner Krabben eingebracht worden. Sehr gute Erträge liefern auch die nordfriesischen Inseln und die Halligen, wo große Mengen für den Wintervorrat eingefalzen worden sind. Die diesjährige Ausbeute übersteigt bei der planmäßig betriebenen Krabbenfischerei die des Vorjahres bedeutend. Während der Fang sonst nur mit Streichnetzen betrieben wurde, wird er jetzt vom Boot oder vom Rutter aus mit Schleppnetzen und neuerdings sogar von Motorbooten aus besorgt.

o Ein neues Mittel für die Brotstreckung. Dem Bürgerlichen Brauhaus in Wilsen gelang nach langen Versuchen ein Verfahren, durch Entkalkung und künstliche Trocknung ein Hafermehl, das die Eigenschaften des Weizenmehls hat und infolge der diesjährigen reichen Hafenernte die Brotstreckung um ein Drittel ermöglicht, herzustellen.

o Postischverkehr mit Belgien. Laut Verordnung des Generalgouverneurs von Belgien wird der innerhalb Belgiens seit dem Monat September wieder aufgenommenen Postisch- und Überweisungsdienst am 1. Januar 1917 dahin erweitert, daß er auch auf den Verkehr zwischen Belgien und Deutschland Anwendung findet, so daß Überweisungen von Konten bei dem Postischedamt in Brüssel auf Konten bei einem Postischedamt in Deutschland und umgekehrt zugelassen werden.

o Neue Erdbeben und Überschwemmungen in der Schweiz. Immer neue Nachrichten treffen aus allen Teilen der Schweiz, besonders aus der Westschweiz, über Erdbeben und Überschwemmungen ein. Die Bahnlinie Bern-Schwarzenburg ist eine Strecke weit unterbrochen. In Champéry ist die Lage gefährlich. In einem Hotel liegt der Schlamm bis in den zweiten Stock. Beim Ausgang des Simplontunnels riß eine Lawine mehrere Hütten weg. Der Murtensee ist an einem einzigen Tage 86 Zentimeter gestiegen. Das untere Proyeetal ist ein einziger See. Bei Romont ist eine Mauer auf 30 Meter eingestürzt; die Straße Romont-Voulog ist auf große Länge verschüttet. Die Saane ist ebenfalls über die Ufer getreten; der Schuttdamm wurde weggeschwemmt.

o Wohltätigkeitsveranstaltung auf dem Dampfer „Waterland“. Anfang November fand auf dem in einem amerikanischen Hafen festliegenden Dampfer „Waterland“ eine größere Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der tapferen Truppen der Zentralmächte statt. Außer der Kapelle des Dampfers wirkte eine Reihe von hervorragenden deutschen Sängern und Musikern mit. Seit Beginn des Krieges vereinigte bei dieser Gelegenheit das schöne Schiff zum erstenmal Gäste zu einem größeren Fest an Bord.

o Englische Schiffskatastrophe. An Bord eines großen englischen Schiffes brach, wie aus Kairo gemeldet wird, ein Brand aus, der trotz der Hilfeleistung herbeigeeilter Schiffe nicht gelöscht werden konnte. Das Schiff wurde fast vollständig zerstört; 21 Eingeborene wurden schwer verwundet, 80 verbrannten.

o Die Not im spanischen Überschwemmungsgebiet. Nach Madrider Berichten überwiegt die Notlage in den überschwemmten Gebieten Spaniens, namentlich in der Umgebung von Valladolid und Aranjuez sowie in der Provinz Murcia, alles bisher Erlebte. Das Rote Kreuz ist bemüht, der furchtbaren Notlage abzuhelfen.

o Eine Zeitung für Sträflinge. In Norwegen soll demnächst, laut Verfügung des Justizministeriums, eine Zeitung für Gefängnisinsassen erscheinen. In den Vereinigten Staaten gibt es bekanntlich eine Reihe solcher Blätter, die zum Teil von den Sträflingen selbst herausgegeben werden.

o Ein besagener Unfall. In Lemberg trug sich am heiligen Abend im Hause des Stadtkommandanten Generalmajor Riml ein besagener Unfall zu. Ein Sohn des Generalmajors, der zum Besuche der Eltern eingetroffen war, hatte bei der Befestigung einer Repetierpistole nicht beachtet, daß noch ein Geschos im Laufe saß. Die Pistole ging los, und die Kugel traf den Generalmajor und seine Gemahlin. Der Generalmajor wurde an der rechten Hand leicht verletzt, seine Gemahlin wurde in ein Sanatorium gebracht. Ihr Zustand ist gegenwärtig befriedigend. Der Unfall rief in der Stadt allgemein herzliche Teilnahme für den überaus beliebten Stadtkommandanten hervor.

Hindenburg in der Mädchenschule. In einer Mädchenschule in Frankfurt a. M. schrieben die achtjährigen Schülerinnen eine Klassenarbeit über die Aufgabe: Unser Hindenburg. Wir geben hiermit einige der abgegebenen Arbeiten wortgetreu wieder:

Amelg. Der Hindenburg hat die Russen in das Masurisch reingetrieben. Er ist sehr tapfer. Er hat den Orden gegriegt. Er hat die Russen getrieben. Er ist General. Er hat die Russen aus dem Dorf raus getrieben. Er hat einen Bruder. Er hat viele Söhne. Er ist in die Grenzen rein gestürzt. Er hat die Engländer tot geschossen. Er hat die Schlacht gewonnen.

Grete. Der Hindenburg hat das Großkreuz wegen seiner Kraft bekommen. Er ist ein gelehrter und starker Mann. Der Hindenburg hat die russische Armee in die Masurischen Seen gemorfen. Er hat einen Bruder und der heißt Bernhard. Der Hindenburg hat eine große und starke Armee. Er

heißt Heinrich. Er gewinnt meistens bei den heißen schweren Schlachten. Er läßt die Russen nie durch, wenn sie in die deutschen Städte wollen.

Elisbeth. Der Hindenburg ist jetzt Feldmarschall geworden. Er hat die meisten Schlachten gewonnen. Der Hindenburg hat den allerhöchsten Orden. Es sind für ihn viele neue Orden erkunden worden. Er hilft in jeder Schlacht. Er ist ein guter Mann. Ich möchte ihm gern einen Weihnachtsgruß schicken. Hindenburg stiftet bald Frieden.

Inge. Der Hindenburg ist sehr tapfer. Er macht viele Städte und Festungen und Dörfer kabbutt. Er macht viele Siege mit. Er hat schon viele Orden bekommen, weil er schon viel geleistet hat. Man liest sehr viel von ihm. Es werden auch Bilder von ihm gemacht. Der Hindenburg hat eine unruhige Nacht. Der Hindenburg ist sehr müde für uns.

Wieviel Menschenleben hat der Krieg bisher gekostet? Die Kopenhagener „Gesellschaft für soziale Erforschung der Folgen des Krieges“ behandelt in dem letzten ihrer von Zeit zu Zeit in englischer und deutscher Sprache erscheinenden Berichte die Frage, wieviel Menschenleben dieser Krieg bisher gekostet habe. Das Ergebnis der mit Sorgfalt und Fleiß vorgenommenen Untersuchungen ist zum großen Teil in einer Tabelle zusammengefaßt; sie gelangt zu folgenden Feststellungen: Während die Kriege Napoleons I. mit ihrer Dauer von etwa 25 Jahren Europa 2 100 000 Menschen kosteten, der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 184 000 Kämpfer dahinstrafte, der Russisch-Japanische Krieg 160 000 Soldaten verlor, sind in dem Weltkrieg bis zur Abfassung des Berichtes 4 600 000 Menschen umgekommen. Berechnet man dies auf den Tag, so ergeben sich für Napoleons Kriege täglich 236, für 1870/71 täglich 876, für den Russisch-Japanischen Krieg täglich 292, für den Weltkrieg aber täglich 6336. Ähnlich verhält es sich mit der Zahl der Verwundeten und Invaliden. Die Zahl der ersteren gibt der Bericht auf 11 200 000 an, die Zahl der letzteren auf 3 400 000.

Schweizerische Militärärzte werden in den „Basler Nachrichten“ mitgeteilt: Eine Bäuerin, die ihren im Militärdienst befindlichen Mann beurlaubt haben wollte, richtete an den General ein Urlaubsgesuch, das mit folgenden Worten begann: „Lieber Herr General! Unseren Kühen im Stall steht die Jauche bis an den Bauch und mein Mann ist im Militärdienst. Ist das Bruderliebe?“ Eine Kompanie hat Gefechtschießen. Ein höherer Offizier steht hinter einem der Schützen, der drauflos feuert, ohne das angegebene Ziel zu treffen. „Auf was schießt ihr?“ fragt der Offizier. Und prompt erfolgt die Antwort: „Auf höheren Befehl, Herr Oberst!“ In einem teufelischen Dorf läßt ein Bauer einen Tierarzt fragen, ob er ihm ein krankes Pferd zur Untersuchung vorführen dürfe. Der Tierarzt hat nichts dagegen einzuwenden. Der Bauer erscheint nun mit einer alten Schindmähre, die mehr einem Kleiderständer als einem Pferde ähnlich sieht. Der Veterinär will dem Besitzer begreiflich machen, daß nichts anderes übrigbleibe, als das jämmerliche Pferd abzutun. Er kann sich aber, da er der italienischen Sprache nicht mächtig ist, dem aufgeregt mit den Armen in der Luft herumfuchtelnden Leutnant nicht verständlich machen. Als dieser noch immer nicht begreifen will, weiß sich der Tierarzt nicht anders zu helfen, als daß er dem Bauern ausruft: „Salami!“

Französische Justiz unter Null. In einer der letzten Sitzungen des Pariser Schwurgerichts richtete der Präsident Prégeault an die Geschworenen nachstehende kleine Ansprache: Meine Herren Geschworenen! Ich bitte Sie, die in diesem Saale herrschende Temperatur gütigst zu entschuldigen. Der Saal ist nicht geheizt, weil der Justizpalast keine Kohle bekommen kann. Ich gestatte mir, Sie aufzufordern, zur nächsten Sitzung Käppchen mitzubringen und während der Verhandlungen die Überzieher anzubehalten. Die Geschworenen nahmen mit einem süßsauren Lächeln Notiz von dieser väterlichen Aufforderung des Schwurgerichtspräsidenten, und einige sollen sich vorgenommen haben, nicht nur Käppchen und Überzieher, sondern auch Ohrenschützer, Halsstücker, Wärmflaschen und Fußdecken mitzubringen. „Nicht erst seit gestern und heute“, so bemerkt dazu der „Figaro“, besitzt der Justizpalast keinen Brennstoff. Seit Oktober 1914 halten die Richter des höchsten Gerichtshofes, der Zivilkammer und der Strafkammer ihre Sitzungen immer nur in dem einzigen Sitzungssaal der Strafkammer ab, weil dieser den Nordwinden am wenigsten ausgesetzt ist; in allen anderen Sälen des Justizpalastes kann man bei längeren Sitzungen regelrecht erfröhen.“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gefangnisunterricht und Mieterrecht. Nach einem Urteil des preussischen Kammergerichts ist der Mieter nicht berechtigt, in einem herrschaftlichen Hause Gefangnisunterricht zu erteilen oder durch ein Familienmitglied erteilen zu lassen. Es ist dies eine Verletzung der Wohnung zu gewerblichen Zwecken, die über das übliche Maß hinausgeht. Dem Vermieter kann nicht ohne weiteres zugemutet werden, ein solches, die Ruhe des Hauses stark beeinträchtigendes Verhalten eines Mieters zu dulden, wenn er nicht vorher sein Einverständnis damit erklärt hat. Eine dahingehende Verpflichtung folgt auch nicht aus dem Umstand, daß er beim Abschluß des Mietvertrages gewußt hat, daß der Mieter Sänger sei, da von vornherein nicht ohne weiteres angenommen werden kann, daß Sänger auch Gefangnisunterricht erteilen.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Deerektion.
Berlin, 28. Dez. abends. (W.B. Amlich.)
An der Westfront nur auf dem linken Raaderufer gezeigte Geschäftstätigkeit.
Im Osten keine besonderen Ereignisse.
In Verfolgung der Russen hat die 9. Armee Boden gewonnen.
Ausazedonien nichts Neues.

Das Friedensangebot und die Friedensvermittlungsversuche.
Rotterdam, 29. Dez. (U) Der „Manchester Guardian“ berichtet aus London: Die Entente dürfte am Samstag auf die deutsche Note antworten. Man erfährt, daß die Antwort Englands im allgemeinen eine Wiederholung der Rede Lloyd Georges sein werde, also die Tür für Verhandlungen nicht schließen werde.

Rotterdam, 29. Dez. (U) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet: In London sei eine zweite Note Wilsons eingetroffen, die als Erklärung der ersten gemeint ist. Die zweite Note dürfte die Haltung der Entente nicht ändern.

Budapest, 29. Dez. (U) „Pesti Hirlap“ berichtet, der König hätte sich gestern zum Grafen Andrássy äußern lassen, daß bei unseren Feinden die Ueberzeugung, wie nutzlos ein weiteres Blutvergießen sei. Er hoffe, die Friedensaktion Erfolge haben wird und den Frieden wirklich bringt.

Angriff auf Macin.

Wien, 29. Dez. (U) Der militärische Mitarbeiter der „Grazer Tagespost“ berichtet: Der Angriff auf Donaubrückenlopf von Macin, der den Zugang auf Bra deckt, ist im Gange. Macin ist eine Flankenstellung, welche beseitigt werden muß, ehe weitere Unternehmungen erfolgen können. Die Donau ist Stromabwärts, besonders in Gegend des erwähnten Macin, von feindlichen Kräften saubert, was für die folgenden Operationen von höchster Wichtigkeit ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

Die rücksichtigen Messgeräte der Gewerbetreibenden und der Landwirte der Stadt Herborn sind in der **vom 8.—20. Januar 1917** von 8^{1/4}—12 Uhr mittags im Königl. Eichamt zu Herborn gereinigt zu legen. Zu derselben Zeit ist auch die Nachprüfung transportabler Gegenstände daselbst schriftlich oder mündlich zu beantragen.

Herborn, den 29. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Auszahlung der Mietunterstützung
am Samstag, den 30. Dezember 1916, von 9—12 Uhr in Zimmer 11 des Rathauses.

Herborn, den 29. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Ablieferung der Fahrradverleihungen.

Durch Erlaß des Königl. Kriegsministeriums vom 15. November d. J. ist zur freiwilligen Ablieferung beschlagnahmten, meldepflichtigen Fahrradverleihungen als eine Ablieferungsfrist festgesetzt worden.

Als Tag der Ablieferung ist Dienstag, der 9. Januar 1917 festgesetzt worden; die Ablieferung erfolgt in Turnhalle im Rathaus.

Ich fordere wiederholt zur freiwilligen Abgabe Verleihungen auf und weise insbesondere daraufhin, daß nicht freiwillig abgegebenen Verleihungen direkt nach dem 15. Januar 1917 enteignet werden. Die alsdann zahlenden Preise werden 10% niedriger wie die bei freiwillig abgegebenen Verleihungen sein.

Zur Abgabe bzw. Meldung sind auch solche Personen verpflichtet, welche Räder von im Felde befindlichen Personen in Verwahr haben und trifft erstere bei Nichterfüllung ihnen obliegenden Pflicht die gleiche Strafe wie Eigentümer von Fahrrädern.

Herborn, den 20. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Wir suchen

einen Portier,

der mit der Bedienung des Telefons sowie kleineren schriftlichen Arbeiten vertraut sein muß.

Stahl- und Eisenwerke Aslar

G. m. b. H.

Jg. Kaufmann, 19 Jahre alt, militärfrei, sucht Stellung als **Kontorist oder Ladenverkäufer.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle bei Bl.

Rutscher

zu zwei Pferden gesucht.
Oscar Schramm.

Gesucht wird sofort ein braves, ehrliches

Mädchen

zur Ausbildung und Anstellung als **Binderin und Verkäuferin** in meinem Blumen-geschäft.

Alb. Schumann jun., Kunst- u. Handlungsgärtner.

Tüchtiges braves **Dienstmädchen** sofort gesucht.

Frau Ernst Strobel.

Schöne **3 Zimmer-Wohnung**

mit elektr. Licht u. Bleiche an kleine ruhige Familie zu vermieten. Zu erfrag. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein z. Jucht **Mutterkalb** zu verkaufen.

Adolf Ang. Gensch, Herbornseelbach.

Hirshlige Nachrichten.
Sonntag, den 31. Dezember (Zylvester).

Herborn:
10 Uhr: Hr. Pfr. Contrabl.
Lieder: 61, 63.
8-Uhr abds.: Hr. Pfr. Weber
Lied: 63.

Burg:
1 Uhr: Kinder Gottesdienst.
5 Uhr: Hr. Pfr. Contrabl.

Udersdorf:
2 Uhr: Hr. Pfr. Contrabl.

Hörbach:
1/2 6 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Montag, den 1. Januar 1917 (Neujahr).

Herborn:
10 Uhr: Hr. Dekan Professor Hausen.
Text: Matth. 4, 4.
Lieder: 68, 144.
Mitwirkung des Kirchenchor.
2 Uhr: Hr. Pfr. Contrabl.
Lied: 67.

Hirschberg.
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Amdorf.
4 Uhr: Hr. Pfr. Contrabl.

Laufen und Trauwungen.
Hr. Pfr. Weber.

Mittwoch, abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Vereins-haus.

Donnerstag, abends 1/2 9 Uhr:
Kriegsbesinnung in der Au-